

Die Wasch- und Plättpreise.

Mit einiger Befriedigung könnte man die amtliche Mitteilung vermerken, der Mehlverteilungsstelle Groß-Berlin sei zum Zwecke der Verteilung an die Waschanstalten durch die Reichsgetreidestelle eine „beschränkte Menge Stärke überwiehen worden“, wenn die Hoffnung bestände, diese kriegswirtschaftliche Maßnahme sei dazu bestimmt, die enorm in die Höhe getriebenen Wasch- und Plättpreise zu senken. Bekanntlich berufen sich die Besitzer und Besitzerinnen von Wasch- und Plättanstalten zur Rechtfertigung ihrer Preispolitik in erster Linie auf die um etwa 1000 v. H. gestiegenen Preise für Stärke, wenn sie sich für die Reinigung eines Oberhemdes 1,50 bis 1,70 M., eines Stehtragens 50 Pf., eines Umlegekragens 70 Pf. bezahlen lassen — im Westen Groß-Berlins, denn in den anderen Stadtteilen bleiben die Preise hinter denen des „vornehmen“ Westens sehr erheblich zurück. Dort begnügt man sich beim Oberhemde, wie wir ermittelt haben, mit 90 bis 100 Pf., also 50 v. H. weniger.

Daß die Stärke, Arbeitslöhne, Padenmieten u. a. m. in den östlichen oder nördlichen Stadtteilen teurer zu stehen kämen als in den westlichen, wird füglich niemand zu behaupten wagen, ebensowenig, daß jene um 50 v. H. billigeren Waschanstalten sich infolge unzureichender Preise in einer Notlage befänden. Will man der Wahrheit die Ehre geben, so muß man rückhaltlos anerkennen, daß mit den Wasch- und Plättpreisen in gewissen Stadtteilen ein ganz schamloser Wucher getrieben wird. Offensichtlich wollen die amtlichen Stellen, die möglichenfalls „an ihrem eigenen Leibe“ diesen Mißstand kennen gelernt haben, Abhilfe schaffen, was durchaus lobenswert ist, nur wäre zu wünschen geblieben, daß die Worte „beschränkte Menge Stärke“ etwas andere Fassung erhalten hätten, denn die Waschanstaltsbesitzer werden ihren Kunden schwerlich etwas davon verraten, daß der scheinbare Hauptgrund für die außerordentliche Preissteigerung wesentlich abgeschwächt sei. Der während des Krieges „geheilgte“ Geldhunger wird seine Blüten weiterhin treiben, ohne Rücksicht darauf, daß auch die Preise für die Reinigung der Wäsche den Haushaltsetat recht empfindlich belasten, und zwar nicht bloß den der wohlhabenden Bevölkerungsschichten. Wäsche, insbesondere auch die gestärkte, ist Gegenstand des täglichen Bedarfes — daran kann nicht gerüttelt werden, und darum wäre wohl in schleunige Erwägung zu ziehen, ob nicht Höchstpreise am Platze wären, wenn sich die Waschanstaltsbesitzer nicht schleunigst zu einer maßvolleren Preispolitik entschließen.

Im übrigen liegt jetzt kein Grund vor, die Stärkeherstellung auf ein kaum erträgliches Mindestmaß zu beschränken, denn ob etwa 100 000 Ztr. Kartoffeln mehr oder weniger dem menschlichen oder tierischen Verbrauch zugeführt werden, ist für ein Volk von 68 Millionen Köpfen von ganz untergeordneter Bedeutung. Dagegen sollte man nicht die Vorteile verkennen, die mit der Verarbeitung dieser Kartoffelmenge zu Stärke für unsere Wäscheversorgung und auch für die Viehfütterung erwachsen. Jedenfalls wäre es mit Genugtuung zu begrüßen, wenn sich die kriegswirtschaftliche Fürsorge dauernd auf die Preisgestaltung der Wasch- und Plättpreise erstreckte und zweckmäßige Maßnahmen getroffen würden, um breite Schichten der Bevölkerung vor wucherischer Ausbeutung zu schützen. So wie bisher darf die Preistreiberei nicht fortgesetzt, es muß vielmehr zu vernünftigen Grundsätzen zurückgekehrt werden.

Dr. D.